2ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 22. Sonnabend, den 30. Mai. 1835.

Die Freunde.

Novelle von Ewald Treuenfels.

(Fortsetzung.)

3.

Einen großen Theil ihrer Zeit brachten seitdem die Musensöhne bei einander zu, und in dem genauen Umgange, den sie pflogen, überzeugten sich Beide, daß sie einander nicht unwerth waren. Das Band der Freundschaft schloß sich immer enger und fester um die Gemüther, und es bestand, wie es sonst selten zu seyn pflegt, wenn es auf einer augenblicklichen und schnell gefaßten Neigung beruht. Für Mortimer hatte das neue Verhältniß die erfreulichsten Folgen. Seine trübe Schwermuth schwand, Heiterkeit und froher Lebensgenuß traten an ihre Stelle, die trüben, mißstimmenden Ansichten über Welt und Menschen machten erfreulicheren Platz. Dabei verjüngte sich auch sein Körper zusehends. Die blasse Wange des abgehärmten Jünglings röthete sich, Jugendfrische und Kraft belebten ihn bald.

Uebrigens blieben Aston's und Waldstein's freundschaftliche Verhältnisse durchaus kein Geheimniß. Zwar zuckte mancher von ihren Genossen lächelnd die Achseln, wenn Aston seinen Freund gegen ihre Neckereien in Schutz nahm, denn bei Waldstein's aufopfernder und oft gemißbrauchten, ja sogar nicht selten bis zur Thorheit gehenden Gefälligkeit, setzte man die bei jeder Gelegenheit sich aussprechende Zuneigung Rudolphs zu Mortimer auf Rechnung seines Eigennutzes. Nur Wenige, die, trotz ihrer Abneigung gegen Waldstein, es nicht läugnen mochten, daß in ihm etwas Außerordentliches verborgen liege, ahneten die höhere, geistige Verbindung der beiden Musensöhne, die von der übrigen Außenwelt ganz abgeschlossen, nur für einander und für die Wissenschaft lebten.

4.

Drei Jahre rollten im schnellen Laufe dahin und Mortimer und Rudolph waren noch immer Freunde mit der Innigkeit und dem Feuer der Empfindung, als an jenem Abende auf dem Roßberge. Beide hatten indessen in den Wissenschaften glückliche Fortschritte gemacht und die Zeit, wo sie die Hochschule beziehen sollten, war nicht mehr fern. Schon malten Beide sich ihr akademisches Leben mit den schönsten Farben aus; mancherlei Vorsätze und Pläne waren schon gefaßt — da griff das Schicksal mit unfreundlicher Hand in den schönen Bau ein. Mortimer erkrankte plötzlich, und die anfangs unbedeutende Unpäßlichkeit bildete sich in Kurzem zur heftigsten Nervenkrankheit aus. Aston dachte zuerst gar nicht daran, daß sein Freund in Todesgefahr sei, als aber einst der Arzt bedenklich den Kopf schüttelte, durchschauerte seine Seele wie ein Fieberfrost der Gedanke: daß Mortimer doch wohl ihm entrissen werden könne. Nur mit der größten Anstrengung aller seiner geistigen Kräfte siegte er über die Verzweiflung, welche sich seiner zu bemächtigen drohte. Aeußerlich schien er ruhig, aber sein Inneres ward gewaltig zerrissen, und wüthender Schmerz nagte in seinem Busen. Indessen wich er nur selten von Mortimer's Lager. Dieser erfreute sich nur wenige Stunden seines Bewußtseyns, da er sich gewöhnlich entweder in einer gänzlichen Apathie befand, oder aufschreckende Phantasiebilder seinen Geist beschäftigten, die um so heftiger waren, je lebhafter Mortimer's Gemüth bei gesunden Tagen war. Alle diese Zustände des Kranken ertrug Rudolph mit Geduld, und wenn Mortimer in lichten Augenblicken die Größe seiner Leiden erkannte, tröstete er ihn liebevoll. Besonders gern sprach dieser, sobald die Heftigkeit der Krankheit auf wenige Minuten wich, über seinen nahen Tod, und Rudolph mußte seine ganze Beredsamkeit anwenden, um den ohnehin sehr aufgeregten Mortimer von dieser ergreifenden Wendung des Gesprächs entfernt zu halten. Mehrmals war es ihm gelungen; da begann Waldstein in einer Nacht, in der Rudolph wieder besorgt an seinem Bette saß, von Neuem, von jenem ernsten Schritte zu sprechen. Sein Blick war ungewöhnlich starr, seine Phantasie ungemein erhitzt, sein ganzes Wesen erschien Rudolphen wie umgewandelt. Umsonst bemühte sich dieser, ihn von seinem Ideengange abzulenken; Mortimer sprach in einem ernsten, fast feierlichen Tone über Tod und Grab und den Schmerz der Trennung und einstige Wiedervereinigung. Rudolph weinte und schwieg, denn es war ihm, als wenn eine höhere Macht aus Mortimer spräche. Da ergriff plötzlich der Kranke seine Hand und sagte: „Aston, wir schlossen den Bund der Herzen nicht für das Diesseits, sondern für das Jenseits; uns scheidet der Tod nicht." — Heißer noch rollten jetzt die Thränen von Rudolphs Wangen, aber Waldstein fuhr mit erhobener Stimme fort: „Siehe,

ohne Dich mag ich nicht eintreten dort oben, und ohne mich kannst auch Du hier nicht wandeln, Rudolph; wenn meine Stunde schlägt, rufe ich Dich, wir gehen nur vereint den weiten Weg. Gelobe, mir zu folgen." — Rudolph erstaunte, er vermochte es nicht, sich zu dem Gedanken des kranken Freundes hinaufzuschwingen, denn wenn es ihm gleich ein schönes und herrliches Loos zu seyn schien, zugleich mit Mortimer in ein höheres Seyn zu treten, so konnte er sich doch nicht denken, wie dies ohne Verletzung heiliger Pflichten geschehen könne. Er zauderte einen Augenblick mit der Antwort, doch in Schmerz und Wehmuth aufgelös't, versprach er unter tausend Zähren, was Mortimer verlangt hatte, eilte aber, von gewaltigen Empfindungen und Ahnungen gedrängt, mit dem ersten Schimmer des Morgens nach Hause. Dort überlegte er ruhig und ernstlich den Sinn und die Gewichtigkeit der gegebenen Zusage, und fand gar bald, daß er Ursache hatte, sie zu bereuen, da er ihre Erfüllung, ohne einen Frevel zu begehen, für unmöglich zu erkennen glaubte.

(Beschluß folgt.)

Wohlthätigkeitssinn.

Herr Star ging jüngst zum Thor hinaus,
Um sich im Freien zu ergötzen;
(Herr Star macht gar ein großes Haus
Und ist ein Mann von Ehr' und Schätzen).

Da tritt ein Armer vor ihn hin,
In bittrer Noth ihn zu erweichen,
Daß er mit mitleidsvollem Sinn
Ihm eine Gabe möchte reichen.

Und in die Tasche greift Herr Star,
Durchwühlt der Börse mächt'ge Tiefen —
Denn stets zerschmolz sein Herz wie Wachs
Für Alle, die in Noth ihn riefen. —

„Hier hast Du!" schrie er Jenem zu
Und blickt' sich um, ob man's gesehen —
Der Prahlgeist läßt ihm wenig Ruh', —
Und schickt sich an fürbaß zu gehen.

Ein Andrer kam, und sah im Hut —
Glaubt mir's! ich bin ein Feind der Lügen —
Was war's? fragt Ihr! — Na kurz und gut:
Ein Gröschel alter Münze liegen!

C. Z—r.

Die trauernde Wittwe.

Der Abend hatte sich auf die Flur herabgesenkt, und heim kehrte der müde Landmann von den Mühen des Tages, um sich durch den erquickenden Schlummer zu dem sauern Beruf des kommenden Morgens zu stärken. — Da lustwandelte noch ein Fremder, von dem schönen Abende aus seinem Gasthofe in's Freie gelockt, dem Kirchhofe zu, und obwohl keines von seinen Lieben dort schlummerte, fühlte er sich doch von den Saatgefilden der Auferstehung, um die sich jetzt ein feierliches Dunkel gelagert hatte, wunderbar angezogen. Tiefes Schweigen der Natur empfing ihn an dem Eingange des Friedhofes, und weiter schritt er durch sanft bewegte Bäume und grüne, mit Blumen geschmückte Grabhügel. Da gewahrte er seitwärts eine weibliche Gestalt, die in tiefe Trauer gehüllt, einen geliebten Todten zu beweinen schien. Wehmüthig betrachtete er sie einige Augenblicke, ihr stilles Mitleid weihend, und setzte dann seinen Fuß weiter. An dem andern Ende des Kirchhofes stieß er auf eine betagte Matrone, die durch ihre Gießkanne einen wohlthätigen Mairegen repräsentirte, jedoch dies Geschäft gar sehr oberflächlich betrieb, woraus Jener schloß, daß das erfrischende Naß nicht aus herzlicher Theilnahme und dem Antriebe innigen Gefühls, den dürstenden Grabhügeln mitgetheilt wurde, sondern ein Erwerbszweig der guten Frau seyn mußte. — Ohne Weiteres fragte er die Matrone, wer die Trauernde an jener Grabstätte sei, und erhielt sogleich befriedigende Antwort, mit der Bemerkung, daß die Wittwe schon seit dem Tode ihres Mannes an dieser Stelle gar erschrecklich klage und jammere, und sich zuweilen gebehrde, als wolle sie ihn aus der Erde herausgraben. Bei seinen Lebzeiten hingegen hätte sie ihm alle Theilnahme versagt, ja ihr Herz gänzlich vor ihm verschlossen. Und — setzte sie hinzu — jetzt macht sie sich obenein noch den Vorwurf, ihn um einige Jahre früher durch ihre lieblose Handlungsweise in das Grab gebracht zu haben. — Der Fremde schritt schweigend durch das tiefe Dunkel dem Ausgange zu, und seufzte, mit einem wehmüthigen Seitenblicke auf die Büßende: „Also Thränen der Reue! Aber, Nachreue hilft nichts!" C. Z—r.

Das neu errichtete Sturzbad im Seitenbeutel.

Kalte Bäder zu nehmen, dazu ist es doch wohl jetzt noch ein wenig zu kalt. Demohngeachtet habe ich mich dieser Tage zu einem solchen bequemen müssen, und zwar im Seitenbeutel. Ich gehe ruhig durch diese Gasse, als sich plötzlich in dem obern Stockwerke eines Hauses, in dem doch Leute wohnen, die, so viel ich weiß, anständig seyn wollen, ein Fenster öffnet, und die reichliche Spende einer Substanz, die eben so kalt als übel riechend war, herabströmt, und Hut, Rock und Bücher gleichmäßig überschüttet. Dem Besitzer der in jenem Hause des Seitenbeutels errichteten neuen Badeanstalt sage ich hiermit meinen herzlichen Dank, und versichere ihn, daß ich nicht unterlassen werde, ihn und seine Anstalt überall bestens zu empfehlen, zumal da der erquickende Guß eine so heilsame Wirkung auf meinen schwächlichen Körper ausgeübt hat, daß ich seit jenem Tage mich an den Annehmlichkeiten eines freundlichen Fiebers ergötze. K. M.

Was ist heut zu Tage interessant?

Bei vielen Damen ist ein interessanter Mann ein Geschöpf mit weiten, hoch hinaufgehenden Beinkleidern, kunstreich, zum Erwürgen zusammengezogener Halsbinde, schwalbenschwanzartig zugeschnittenem wattirten Rocke, wildverworrenem Haarwuchse und halbmondförmigem

Backenbarte. Versteht nun ein solcher Modenmann den jungen Damen, wenn sie hübsch sind, weiszumachen, daß er sich bis zum Sterben und Verderben in sie verliebt habe, und trägt er nebenbei kein Bedenken, selbst den häßlichsten darunter auf seine Ehre zu betheuern, daß in ihnen alle Reize der mediceischen Venus sich vereinigt finden, so gilt er in ihren Augen für das interessanteste Wesen, welches jemals von der Sonne beschienen worden ist.

Ein Haus ist interessant, wenn dessen Bewohner so leben, wie man es nur von den Eigenthümern der Gelder, welche letztere den ersteren anvertraut, von Rechts wegen erwarten sollte, in welchem die Frau vom Hause ihren Galan, die Tochter ihren Courmacher, und der junge Herr sein stattliches Reitpferd und sein mit Heimlichkeit besuchtes Schätzchen hat. In einem solchen interessanten Hause wird einem jeden, der zu einer gleichen Denk- und Handelsweise sich hinneigt, der Zutritt gestattet; mit strengster Ausnahme jedoch der Schneider, Schuster und Fleischer, die zu gewissen Zeiten des Jahres mit gewissen, höchst uninteressanten Papieren zwischen den Fingern sich einstellen, und diese in klingende Münze verwandelt wissen wollen.

Einen Clubb oder Gesellschaftsverein nennt man interessant, wenn die darin stattfindende Unterhaltung sich vorzugsweise auf das liebreiche Verlästern und Bespötteln seiner guten Freunde, getreuen Nachbarn ꝛc. erstreckt, wenn allerhand auf fremde Kosten ersonnene, erbauliche Anekdoten und Klatschgeschichten in Umlauf gebracht werden, und wo man es bei eintretenden festtäglichen Schmausereien und Bällen mit Verschleuderung der Tugend und Gesundheit so genau nicht nimmt, als eben so wenig mit Verspitterung des Geldes, welches man dem heimlich und bei verschlossenen Thüren betriebenen Hazardspiele insbesondere, und der offenkundigern Ueppigkeit und Schwelgerei überhaupt in geschäftigem Wetteifer zum Opfer bringt. —r.

Allgemeine Gefahr.

Ein großer, böser Hund
Rennt durch die Straßen, und
Ist braun und schwarz melirt,
Was jeden Pinscher rührt;
Hat einen dicken Kopf,
Drauf einen langen Schopf,
Gestriegelt um die Ohren,
Seit Jahren nicht geschoren.

Er beißt fast Jedermann,
Und geifert Alles an.
Doch toll ist er drum nicht,
Nein, blos ein schlimmer Wicht.
Als Feind von den Dressuren,
Die ihm einst widerfuhren,
Wird er jetzt undressirt
Zur Bess'rung durchgeschmiert.

Anekdote.

(Erlebt.) Ein ehrlicher Pachter trat in eine Gaststube und fand dort einen Zettel ausgehangen, der die Einladung zu einem Steinguth-Ausschieben enthielt. In der Meinung, daß dies das Stein-Gut (unter welchem Namen die Apothekerei ꝛc. verstanden wird), sei, welches auf der Funfzehnbahn ausgeschoben werden solle, konnte er sich nicht genug wundern, wie man dazu gekommen, dies Gut auf der Kegelbahn auszuschieben.

E. Z—r.

Zurechtweisung.

An den pseudonymen Herrn **A—x.**

Getadelt hast Du bitter, lieber Freund!
Doch ist Dein Verslein nur ein leerer Schatten,
In dem sich Kauderwelsch und Schmähsucht eint:
O führ' ihn heim, den Pegasus, den matten!

Schau' nur den Vers in Nummer Zwanzig an
Und dann erröthe über Deine Zeilen.
Was ich, o Dichterlein! Dir rathen kann,
Das will ich thun und willig mich beeilen:

„Freund, schmälre nicht, das Bier ist nirgends schlecht,"
So fängst Du an. — Kannst Du dies wohl beweisen?
Fehlt's Dir auch an Geschmack, ist's drum nicht recht
Lobhudelnd jedes Bier als gut zu preisen.

„Die Andern," sprichst Du: „mischen wohl zur Cour?"
Du lieber Gott! das hat kein Mensch verstanden!
Gieb Licht, Verfasser! o so rede nur,
Befrei' den tiefen Sinn von Chaosbanden.

Und was der Schluß in Deinem Machwerk sagt —
Ich schäme mich, ihn hier zu wiederholen —
So sieht man klar, welch böser Geist Dich plagt,
Der Geist der Schmähsucht — ich sag's unverhohlen.

Mit A und x ist gar nichts abgethan;
Heraus mit Dir, hast Du ein gut Gewissen!
Mit Herz und Kopf sei stets der grade Mann,
Dann wird „im Blatt" man ungern Dich vermissen.

Carl Z..u..r.

Chronik.

Geburten.

Den **12.** Mai zu Oels, Frau Seilermeister Matzke, Töchterchen, Alwine Marie Louise.

Die Namen des am **17.** April dem Herrn Diakonus Krebs gebornen Töchterchens sind: Christiane Wilhelmine Clara Marie.

Todesfälle.

Im Mai.

Den **20.** zu Oels, verw. Frau Sophie Reimann, geb. Hentschel, am Nervenschlage, alt **72** J. **1** M. **20** T.

Den **23.** zu Oels, Herr Friedrich August Jäschke, Registratur-Assistent des Herzoglichen Fürstenthumsgerichts, an Brustleiden, alt **28** J. **5** M.

Den **27.** zu Oels, des Herrn Schneidermeister Tagmann jüngstes Töchterchen, Wilhelmine Louise, an Geschwulst und Folgen des Keuchhustens, **1** J. **6** W.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom **23.** Mai **1835.**

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	20	3	Erbsen	1	19	7½
Roggen	1	8	8	Kartoffeln. . .	—	21	3
Gerste	1	6	3¾	Heu, der Ctr.	—	25	4¾
Hafer	—	25	9	Stroh, das Schk.	6	29	6

Friedrich August Jäschke,

Registratur-Assistent des Herzoglich Braunschweig-Oelsschen Fürstenthumsgerichts hierselbst, geboren am 19. December 1806, verliess seine kurze, mühevolle, irdische Laufbahn am 23. d. M., Nachmittags um 3¼ Uhr, nach einer ein Vierteljahr lang erlittenen Brustkrankheit. Seinen irdischen Ueberresten wurde eine Ruhestätte auf dem hiesigen Gottesacker durch Liebe und Freundschaft bereitet, welche sie gestern in ihren kühlen Schatten, — von Thränen tiefgebeugter Eltern und Geschwister, einer trostlosen Braut, treuer Freunde und wohlwollender Bekannten begleitet — aufnahm.

Mit unerschütterlicher Liebe und Treue hing dieser edle junge Mann an denen, die seinem Herzen am nächsten waren; sein Benehmen flösste Demjenigen Achtung und Liebe zu ihm ein, dessen bessere Gefühle noch ununterdrückt waren, und durch uneigennützige und pünktliche Erfüllung seiner Amtspflichten genoss er das Vertrauen seiner Vorgesetzten.

Lasset uns ihm ein Denkmal in unsern Herzen errichten, das uns seinen Namen unsterblich mache!

Oels, den 27. Mai 1835.

Mehrere Freunde des Verstorbenen.

Todes-Anzeige.

Mit inniger Betrübniß beehren wir uns, theilnehmenden Verwandten und Freunden das am 27. d. M. erfolgte Ableben unserer jüngsten geliebten Tochter, Wilhelmine Louise, mit der Bitte um stilles Beileid, ganz ergebenst anzuzeigen.

Oels, den 28. Mai 1835.

Carl Tagmann,
Schneidermeister,
nebst Familie.

Bei meiner nahen Abreise von hier ersuche ich alle diejenigen, welche rechtmäßige Forderungen zu machen haben, sich baldigst zu melden.

Oels, den 20. Mai 1835.

Verwittwete Generalin v. Fallois,
geb. Freiin v. Mardefeldt.

Unvorhergesehener Hindernisse wegen kann das Mai-Heft des „schlesischen Jugendfreundes" erst künftigen Monat, mit dem Juni-Hefte zugleich, ausgegeben werden.

Oels, den 28. Mai 1835. Ludwig u. Sohn.

Verkauf.

Es soll ein Theil der Herzoglichen Orangerie zu Oels verkauft werden, und ist dazu ein Termin auf den 11. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, beim Fruchthause hierselbst angesetzt worden, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden. Der Verkauf geschieht an den Meist- und Bestbietenden gegen gleich baare Zahlung. Die zu verkaufenden Orangeriebäume können zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden, und hat man sich dieserhalb bei dem Herzoglichen Ziergärtner Scholtz zu Oels zu melden.

Oels, den 14. Mai 1835.

Herzogl. Braunschweig-Oelsnische Cammer.

Auctions-Anzeige.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung sollen die, zum Nachlasse der hierselbst verwittwet verstorbenen Schankwirth Raffel gehörigen Effecten, bestehend in Wäsche, Kleidungsstücken, Meubles, Hausrath, zinnernen und kupfernen Geschirren, Büchern u. s. w., an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Hierzu haben wir einen Termin auf den

2. Juni c. Vormittags von 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 Uhr an, auf der großen Trebnitzer Gasse, in dem Hause sub Nro. 16,

anberaumt, zu welchem Kauflustige wir hierdurch ergebenst einladen.

Oels, den 25. Mai 1835.

Die Testaments-Erben.